

## Reise, Ankunft, erste Tage

*Donnerstag, 24. Juni/Freitag 25. Juni 2004*

Der Flug von Zürich nach Paris mit CityJet (im Auftrag von Air France) startet leicht verspätet. Die Luftstrassen sind beim Abflug und der Landung etwas schlecht geteert, so dass es jeweils ein wenig rumpelt.

Bezüglich Bordservice an dieser Stelle ein Wort an unsere nationale Fluggesellschaft: Liebe Swiss, als ich letztes Jahr auf einem langen Heimflug das letzte Stück von London nach Zürich mit dir geflogen bin, hat man mir (ausser einem Schoggitaler) ohne Griff zum Portemonnaie nicht mal mehr ein Glas Wasser angeboten. Da habe ich gedacht, dass die Fliegerei innerhalb Europas endgültig auf den Hund gekommen ist. CityJet beweist mir, dass man auch heute noch nicht nur die ganze Getränkepalette bieten kann, sondern dazu auch ein passables Minimenü inkl. Dessert.

Neben mir sitzen zwei ältere Damen, mit denen ich ins Gespräch komme. Am Ende des Flugs spricht mich eine junge Frau an. Sie hat gehört, dass ich nach Brasilien will und ist froh, jemanden gefunden zu haben, der auch nach São Paulo fliegt. Für mich ist es natürlich auch schöner, nicht allein reisen zu müssen. Da im Flugzeug der Sitz neben ihr frei ist, können wir sogar nebeneinander sitzen. Sie besucht ihren Freund in Brasilien.

Nach fast 12 Stunden (ab Paris) landen wir in São Paulo. Die Passkontrolle verläuft völlig problemlos. Der Beamte stellt keine einzige Frage, er will auch nicht mein Rückflugticket sehen, wie das in anderen Ländern der Fall ist. Er stempelt mir das für 90 Tage gültige Touristenvisum in den Pass (es ist möglich, vor Ablauf der 90 Tage eine Verlängerung um max. 90 Tage zu beantragen). Beim Ware Zoll will ebenfalls niemand etwas wissen (auch keine Fragen über elektronische Geräte wie Notebook usw.), der Beamte kontrolliert lediglich den ausgefüllten Deklarationszettel ein paar Sekunden.

Jetzt trennen sich die Wege meiner Reisebegleitung und von mir. Sie muss im Gegensatz zu mir für ihren Inlandweiterflug den Flugplatz wechseln. Ich muss mein Gepäck wieder aufgeben. Der Flughafen scheint gar nicht so gross zu sein. Die Wege sind relativ kurz. Da der angeschriebene Weg zum Gate 1 scheinbar im Nichts endet, muss ich suchen, dabei wäre es ganz leicht: Einfach bei „Domestic Flights“ durchgehen.

Das Wetter zeigt sich in Cuiabá erstmals von der sonnigen Seite. Bisher habe ich die Sonne nur über den Wolken gesehen. Bei der Zwischenlandung in Campo Grande hat es sogar ein wenig geregnet. Die Temperatur in Cuiabá ist 35° C, es ist aber einigermaßen erträglich, da es eine trockene Hitze ist. Fritz und Anneke holen mich am Flughafen ab. Wir gehen als erstes in einem Restaurant essen. Wir bekommen eine Art Kreditkarte. Vom Buffet kann man soviel nehmen wie man will und es wird anschliessend gewogen und auf die Karte gebucht. Am Schluss zahlt man an der Kasse.

Zum SIL-Zentrum fahren wir durch die ärmlicheren Aussenquartiere. Autofahren erfordert in Brasilien viel Aufmerksamkeit, denn hier ist der Blick in den Rückspiegel nicht üblich und eine Stoppstrasse heisst z.B. nicht, dass angehalten werden muss. Fussgängerstreifen vermitteln eine trügerische Sicherheit, denn es gilt „der Stärkere gewinnt“. Nebenstrassen sind z.T. nicht geteert. Das Zentrum ist flächenmässig recht gross, wie ich auf einer ersten Besichtigungsrundfahrt, die wir gleich bei der Ankunft machen, feststellen kann.

Mein Duplex-Appartement besteht aus einem Wohnzimmer mit Küchenteil, einem Schlafzimmer und einem Bad/WC mit Dusche. Nach dem Auspacken und Duschen finde ich Zeit, mich einen Moment hinzulegen. Fritz und Anneke kommen noch vorbei, um mir ein Moskitonetz zu montieren. Schon bald holen mich Jane und Ed zum Nachtessen ab. Wir essen in einem Restaurant, wo es verschiedene Spiessli und dazu Maniok gibt. Das Glacé gibt's zu Hause bei Jean und Ed.

Alte Autos scheinen bei den SIL-Leuten populär zu sein: Fritz und Annekes VW-Bus hat Jahrgang 1979, der Jeep von Jean und Ed ist noch ein Jahr älter.

#### *Samstag, 26. Juni 2004*

Das erste Frühstück steht an. Was so einfach tönt, heisst konkret: mal sehen, was mir Jean eingekauft hat; suchen, wo das Geschirr, Pfannen, aber auch Salz usw. sind und entscheiden, was ich davon verwenden will; den Gaskochherd in Betrieb setzen.

Um 16 Uhr treffe ich mich mit Alec. Er zeigt mir die Computerräumlichkeiten des Zentrums und mein Büro, das normalerweise dasjenige von Bill ist. Bill ist seit Mai für ein Jahr im Heimaturlaub. Es gibt einiges zum Kennenlernen und Probleme zu lösen, die mich herausfordern werden, da ich ja bisher mehr mit Software- als mit Hardwareproblemen zu tun hatte.

Hier kann ich meinen Notebook ans Internet anschliessen (ADSL), E-Mails empfangen und versenden sowie ein paar erste Bilder auf meine Homepage laden.

Am Abend bin ich bei Cheryl und Dan eingeladen. Als zusätzlicher Gast ist Sam da. Es gibt von Dan frisch gemachte Waffeln.

#### *Sonntag, 27. Juni 2004*

Heute erkunde ich nochmals ein wenig das Camp. Dieses ist von rundherum von einer Mauer bzw. einem Zaun umgeben. Die Häuser und Apartments sind oft nochmals mit einem Zaun umgeben. Viele Bewohner haben als zusätzlichen Schutz einen Hund. In der Nacht zirkuliert von 18 Uhr bis am anderen Morgen um 6 Uhr ein Wächter. Die Wächter arbeiten nach dem 12/36-System, d.h. sie arbeiten 12 Stunden und haben dann 36 Stunden frei. Eines ist sicher: fit muss man für diesen Job sein!

Ich probiere die Hängematte (im Haus) aus. Am Nachmittag gehe ich in den Computerraum um meine E-Mails zu lesen, ein wenig zu surfen und Nachrichten aus der Schweiz zu hören. ADSL ist halt schon praktisch.

Am Abend bin ich zum Nachtessen bei Anneke und Fritz eingeladen.

#### *Montag, 28. Juni 2004*

Wie jeden Morgen ist um 7.45 Uhr eine Zusammenkunft (Daily Prayer). Jeweils am Montag läuft es unter dem Titel „Director's Praise/Prayer“. Neben einem kurzen Bibelwort gibt es Infos, was läuft, was ansteht, wer ankommt, weggeht, wann wohin reist usw. Anschliessend wird dann auch für die verschiedenen Anliegen bzw. Personen gebetet und gedankt.

Nach diesem Treffen beginnt mein erster Arbeitstag. Dieser verläuft insgesamt durchzogen, es gibt sowohl Erfolge wie auch Dinge, wo ich im Moment nicht weiterkomme (vor allem Hardwareprobleme). Am ersten Tag muss ja auch noch nicht alles perfekt laufen! Jeweils um 10 und 15 Uhr gibt es offiziell eine halbstündige Pause im Meeting Room, wobei die Nachmittagspause kaum besucht ist. Die Dauer der Pause mag lang erscheinen. Da die Leute z.T. über das Camp verteilt arbeiten, hat sie auch die Funktion des Austausches. So erfahre ich z.B. über Probleme der Leute mit ihren Computern. Ich bin froh, dass die meisten ein gut verständliches Englisch sprechen (ohne die berühmte Kartoffel im Mund). Eine ganze Konversation auf Englisch mitzuverfolgen bzw. zu führen ist auch so noch anspruchsvoll. Übung macht den Meister!

Um 17.15 Uhr holt mich Fritz zum Einkaufen ab. Vor dem Supermarkt trinken wir zuerst einen Becher Kokoswasser. Der Supermarkt verfügt wie bei uns über ein breites Warenangebot, trotzdem bin ich froh, dass mir Fritz eine Einführung und den einen oder anderen Tipp gibt. Gemüse und Früchte kann man z.B. wie in der Schweiz selber in (überdimensionierte) Plastiksäcke abpacken, gewogen werden sie dann aber an einem zentralen Punkt und das Preisetikett wird von einer/einem Angestellten aufgeklebt.

Auf dem Rückweg fallen mir wieder die hochgestellten Einkaufskörbe auf den Trottoirs vor den Häusern auf. Hier kommen die Abfallsäcke hinein, damit sie vor den Hunden in Sicherheit sind.